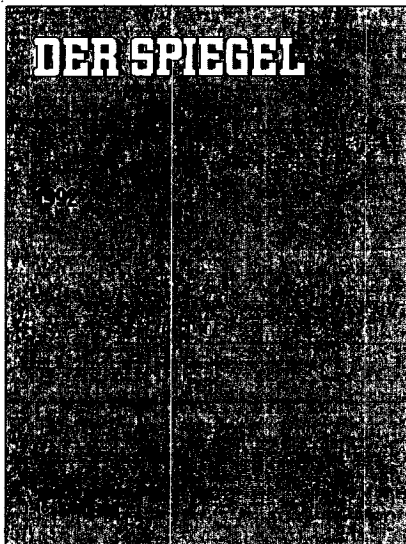


Wer? Wie? Wann? Wo? 1992



Wer den SPIEGEL sammelt, um ihn als erschöpfende Informationsquelle und als Nachschlagewerk zur Zeitgeschichte nutzen zu können, braucht das SPIEGEL-Register. Es sichert den schnellen, gezielten Zugriff auf die Fakten.

Auf 192 Seiten enthält es 41 339 Verweisungen auf Personen, 6723 auf Firmen und 15 942 auf Sachbegriffe – jeweils mit Heftnummer und Seitenzahl.

Das SPIEGEL-Register 1992 kostet DM 20,- (inkl. Inland-Porto). Die Auflage ist limitiert.

DER SPIEGEL

SPIEGEL-Verlag, Vertriebsabteilung
Postfach 10 58 40, 20039 Hamburg

Ich bestelle _____ SPIEGEL-Register 1992.

☐ Bitte buchen Sie den Betrag von meinem Konto ab:

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____ in _____

☐ Einen Verrechnungsscheck über DM _____ füge ich bei.

Bei Zahlung per Scheck Lieferung nach ca. 14 Tagen, sonst sofort.

Name, Vorname _____

Straße, Nr./Postfach _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

192 DER SPIEGEL 28/1993

REGISTER

Gestorben

Erich Deuser, 82. Der Pfiff des Schiedsrichters nach einem Foul war bei 308 Länderspielen sein Einsatzzeichen: Dann rannte Masseur Erich Deuser, sei-



nen schwarzen Medizinkoffer fast über den Boden schleifend, mit den für ihn typischen Trippelschritten auf den Rasen, um verletzten deutschen Fußballern wieder auf die Beine zu helfen. Von Fritz Walter über Uwe Seeler bis Franz Beckenbauer oder Jürgen Grabowski (Foto) vertraute die Kicker-Elite seinen heilenden Händen und unkonventionellen Methoden. Schon bei der Weltmeisterschaft 1954 behandelte er die Spieler mit Unterwassermassagen. 1962 in Chile kurierete er Torhüter Hans Tilkowski mit einem alten Fahrradschlauch, aus dem er später sein „Deuser-Band“, ein Gymnastikgerät, entwickelte. 1970 in Mexiko kühlte er die Glieder der erschöpften Profis mit Eis. Im Mittelalter, behauptete einst Bundestrainer Helmut Schön, „hätten sie Erich wegen seiner Wunder auf dem Scheiterhaufen verbrannt“. Deuser starb am Dienstag vorletzter Woche in Düsseldorf.

Bill Watson Mithlo, 105. Er war einer der letzten direkten Nachkommen jener 144 kriegerischen Chiricahua-Apachen, die sich gegen Ende des letzten Jahrhunderts den Plänen der US-Regierung, Amerikas Ureinwohner in Reservationen zu pferchen, hartnäckig widersetzen. Mithlos Stamm konnte unter Führung seines Medizinmanns und Häuptlings Geronimo immer wieder der US-Kavallerie entkommen. Erst 1886 mußte sich Geronimo mit ein paar Dutzend Kriegern, Frauen und Kindern der mehr als 5000köpfigen Übermacht des Generals Nelson Miles ergeben. Mithlo brachte seine Jugendjahre als Kriegsge-

fangener im Army-Camp Fort Sill im damaligen Frontstaat Oklahoma. Dort flickte er, bis zu seiner Freilassung im Jahre 1913, Zäune, teilte Rationen aus und hütete, als Cowboy angelehnt, die Kühe der Kompanie. Später sattelte er in den Beruf des Truck-Drivers um. Apache Mithlo, ältester Einwohner des nach seinem Stamm benannten 1600-Seelen-Dorfes Apache (Oklahoma), ging vorvergangenen Sonntag in die ewigen Jagdgründe ein.

Fred Gwynne, 66. Er sei zu groß, um Schauspieler zu werden, sagte ein Lehrer einmal zu ihm – glücklicherweise hörte der 1,96 Meter große Fred Gwynne nicht auf ihn, sonst wäre dieser Welt ein wunderbarer Schauspieler vorenthalten worden. Daß der New Yorker mit seiner Länge, dem mächtigen Kiefer und der hohen Stirn wie geschaffen war für seine berühmteste Rolle, das Monster Herman in der US-Serie Munsters, darüber spöttelten nur humorlose Kretins. Alle anderen bewunderten, wie Gwynne die tumbe Rolle der Frankenstein-Parodie mit Seele und Liebe spielte und zur großen Komödiantenkunst machte. Heute sind die in den sechziger Jahren gedrehten „Munsters“ nicht nur in den USA ein Klassiker. Und für Gwynne, der danach von Shakespeare-Dramen bis Hollywood-Filmen noch so ziemlich alles spielte, blieb Herman die Lieblingsrolle: „Ich habe nie aufgehört, diesen Kumpel zu mögen.“ Fred Gwynne starb am vorvergangenen Freitag in Taneytown im US-Bundesstaat Maryland an Krebs.



Berufliches

Dirk Manthey, 39, erfolgsgewohnter Verleger aus Hamburg (Cinema, Max), legt seinen ersten großen Flop hin. Nach nur acht Monaten stellt er die Zeitschrift TV Guide ein – mit einem zweistelligen Millionenverlust. 35 Mitarbeiter werden entlassen. Bei TV Guide, aus Kabel TV hervorgegangen, trog die Vision, ein streng nach Zeitschienen geordneter Programm-Überblick solle bald für Furore. Die Verkaufslage stagnierte bei 200 000 Exemplaren. Dagegen glückte Manthey mit TV Spielfilm ein Coup im überfüllten Programmpresse-Markt, wo Billigtitel wie F. F. oder TV neu ebenfalls gefährdet sind. Über den TV Guide-Frust tröstet sich Millionär Manthey, der Häuser auf Ibiza und in Malibu besitzt, mit der Arbeit an zwei neuen Zeitschriften für Frauen und Jugendliche.